

Begrüßungsworte Herrn Dr. Kastners anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand durch den Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Herrn Dr. Griebel am 24. Juli 2007

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

in der Zeit seiner tiefgreifenden Sprach- und Lebenskrise, also in der Zeit des berühmten Chandos-Briefes schreibt Hugo von Hofmannsthal einmal: „die Leute sind es nämlich müde, reden zu hören. Sie haben einen tiefen Ekel vor den Worten. Denn die Worte haben sich vor die Dinge gestellt. Das Hörensagen hat die Welt verschluckt. Die unendlich komplexen Lügen der Zeit, die dumpfen Lügen der Tradition, die Lügen der Ämter, die Lügen der einzelnen, die Lügen der Wissenschaften, alles das sitzt wie Myriaden tödlicher Fliegen auf unserem armen Leben. ... Alle anständigen Menschen haben von vorneherein einen Widerwillen gegen einen, der gewandt redet. Das ‚gut Ausgedrückte‘ erregt spontan den Verdacht, nicht empfunden zu sein. Wenn wir den Mund aufmachen, reden immer zehntausend Tote mit.“¹ Ich freue mich, daß Sie alle hier Hofmannsthals Worte Lügen strafen! Ich freue mich natürlich erst recht, und gestehen Sie mir ein klein wenig Eitelkeit zu, unseren Generaldirektor Rolf Griebel begrüßen zu können, er blickt lächelnd auf die letzten Zuckungen eines Bücherwurms zu seinen Füßen herab und er ist zugegeben in zweischneidiger Mission unterwegs. Der Erzengel Michael seinerzeit bedurfte eines Flammenschwertes, um die beiden armen ersten Äpfeldiebe der Menschheitsgeschichte aus dem Paradies zu scheuchen. Dabei hätten sie sich gar nicht wehren können, mußten sie doch ihre schäbigen Feigenblätter festhalten! Ich habe wenigstens Hosenträger, aber dennoch wäre es höchst unangenehm, einen Hieb mit dem Flammenschwert über den Rücken zu bekommen! Derartige Grobheiten begeht ein moderner Generaldirektor nicht. In seiner Aktentasche trägt er ein Stück Papier mit sich, gehämmertes Maschinenbütten mit eingepprägtem Staatswappen, eine Urkunde über die Versetzung in den sogenannten Ruhestand. Diese wirkt nicht minder nachhaltig wie das unpraktische Flammenschwert: die schweren Bronzetore fallen zu und ich stehe draußen, für immer, Wehmut im Herzen und trolle mich von dannen, ein alter Hund, der sein Gnadenbrot frißt mit ausgefallenen Zähnen, aber das schert niemand mehr, und den man laufen läßt, sein Bellen klingt nur noch wie heiseres

¹ Hugo von Hofmannsthal: Prosa I, Eine Monographie, S. 365-267,

Orgeln einer mürbe gewordenen Sackpfeife, deren Blasebalg löchrig ist, die Schleppe der langen Jahre müde auf den hängenden Schultern. Ich freue mich erst recht, daß auch Herr Regierungsoberamtsrat Christian Stauß hier ist, also die gesamte Verwaltungsspitze unserer Bibliotheksra-
benmutter Bayerische Staatsbibliothek, die gar keine solche ist, obwohl ich es bei Führungen im Hinblick auf die Säkularisation immer gern zum Bes-
ten gegeben habe, er ist hoffentlich nicht als Reisemarschall unterwegs und trägt doch heimlich in einem feuerfesten Futteral das ominöse Schwert mit sich. Das Damoklesschwert meiner Pensionierung ist ja ohnehin schon ge-
fallen.

Unser gutes Passauer Publikum! Eigentlich habe ich mir vorgenommen, Sie alle hier beim letzten Mal wenigstens namentlich zu begrüßen, aber dann kehrten Sie wieder fluchend zur Ansicht Hofmannsthals zurück. Ich freue mich, Herrn Landrat Dorfner hier zu sehen, bin ich doch Bürger sei-
nes wohlgeordneten Landkreises und verbrachte meine Kindheit in Grub-
weg 1! Die Stadt Passau hat ihre dritte Bürgermeisterin, Dagmar Plenck hierher abgeordnet, die, wie ich sie zu kennen glaube, ohnehin von sich aus gekommen wäre, und so begrüße ich sie herzlichst. Auch wenn sich Herr Oberbürgermeister Zankl in seinem glänzendsten Licht zeigen würde, er-
reichte er mit Abstand nicht ihren Charme, der ihr von Natur aus eigen ist. Wir sind stolz, heute eine ganze Reihe von Universitätsprofessoren hier ha-
ben zu dürfen, die sich wie Küchlein hinter ihrem Leitwolf, dem Rektor der Universität Passau Prof. Dr. Walter Schweitzer scharen. Wir beherbergen ja seit kurzem ein Universitätsinstitut in unseren Mauern und sind so in der Lage, ein Faustpfand hervorzuzerren, daß er nicht seine Stirne in Falten ziehen möge. Ein anderes sehr kostbares Juwel haben wir seit langem bei uns, die Bischöfliche Bibliothek, aber nicht nur deswegen begrüße ich mit besonderer Herzlichkeit den ruhenden Generalvikar Lorenz Hüttner, und den regierenden Generalvikar Dr. Klaus Metzl. Und natürlich freue ich mich Herrn Pankraz Freiherrn von Freiberg hier zu sehen, den Intendanten der Europäischen Wochen, der sein Herz für diese Bibliothek zu entdecken scheint. Ich begrüße alle Behörden- und Schulleiter, Abgeordnete des Stadtrates, und in erster Linie unsere Freunde, die Leser, kurz: sie alle hier. Erstaunlich viele Bibliothekare sind gekommen: ich freue mich, meinen Vorläufer im Schicksal des Ruheständlers Dr. Heinrich Wimmer mit Frau Gemahlin zu sehen, er wird ja kaum minder gefordert sein als in der Ver-
gangenheit, da er sich der Lokalpolitik widmet, besonders herzlich begrüße ich den jungen Leitenden Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Passau, Herrn Dr. Steffen Wawra, der das aufgeschlossen heitere, jugend-

lich weltgewandte Wesen des sächsischen Stammes in das schwerblütige holperig-polterige Bayern gebracht hat. Er ist begleitet von einer freundlichen Riege von Kollegen, vielleicht werden sie eines Tages meine finstere Seite kennen lernen, wenn ich sie als querulierender Leser heimsuche. Meinen designierten Nachfolger Herrn Dr. Markus Wennerhold sollte ich eigentlich nicht begrüßen, da er die Tage schon immer hier herumläuft und alles neu belebt mit seinem heiteren Wesen und seinem Können. Sonderbarerweise freue ich mich erst Recht, da er ein Hesse ist, der also einer bis dato in diese stockniederbayerische Domäne noch nie eingedrungenen sehr fernen und exotischen Ethnie angehört, und, Herr Dekan Abert Strohm, ein überaus langjähriger Freund dieses Hauses, den ich besonders begrüße, wird es mit Genugtuung wahrnehmen: er ist Protestant! Aber daß die Staatliche Bibliothek in dieser Richtung aufgeschlossen ist, haben wir ja durch 2 Ausstellungen zum Thema bewiesen. Ich darf nunmehr unseren Generaldirektor ersuchen, seines Amtes als Paradieseswächter zu walten.